

Ein Zufluchtsort für den Fall der Fälle

Der Bunker unter dem Hochwaldgymnasium in Wadern ist ein Relikt des Kalten Krieges

Sie stammt aus dem Kalten Krieg und ist ein Überbleibsel dieser Zeit: die Bunkeranlage unter dem Hochwaldgymnasium in Wadern. Die Schulleitung würde in den Räumen gern ein kleines Museum einrichten. Dann könnten Schüler und Besucher dort demnächst der jüngeren saarländischen Geschichte auf den Grund gehen.

Von SZ-Mitarbeiter
Wulf Wein

Wadern. 120 Leute sollte der Bunker, der sich im Keller des Hochwaldgymnasiums in Wadern befindet, im Ernstfall aufnehmen. Im März kamen auf Einladung des Kreis-Heimatvereins und des Vereins für Landeskunde rund 200 Personen, um sich die Anlage aus der Zeit des Zwei-Blöcke-Konfliktes und der gegenseitigen atomaren Bedrohung von Ost und West einmal aus der Nähe anzuschauen. Nicht einmal die Hälfte dieser Wissensbegierigen hätte zusammen in die zwei Räume, die hinter Stahltüren im Keller der Schule liegen, gepasst: Sonst hätten die Schaulustigen wahrscheinlich akute Platzangst verspürt.

Es wäre also sehr eng geworden für die Bunkerbesatzung. Das steht fest. Und es ist beruhigend zu wissen, dass dort heutzutage keine Soldaten mehr bei einer Übung oder gar im Krieg quasi eingepfercht werden, um das Land zu verteidigen – und sich zu schützen.

Als „zeitgeschichtliches Zeugnis“ und „Relikt aus dem Kalten Krieg“ bezeichnet Oberstudiendirektor Wolfgang Wagner, der Leiter des Hochwaldgymnasiums, den Bunker. Inzwischen hat er ausgedient und dient sogar der Aufklärung. Der

Andrang bei der Führung zeigte, dass viele Menschen wissen wollen, was es mit diesem in Beton gegossenen „Überbleibsel“ eigentlich auf sich hat.

Bis in die neunziger Jahre hinein wurde um die Anlage, die offiziell bis heute vom Innenministerium in Saarbrücken betreut wird, allerdings noch „ein großes Geheimnis gemacht“, sagt Wagner. Erst danach wurde als Folge der internationalen Entwicklung und der Überwindung der militärischen Ost-West-Konfrontation das Objekt seiner geplanten Nutzung entwidmet. Seither hat der Hausherr der Schule auch die Schlüsselgewalt über diesen Bereich im Untergeschoss.

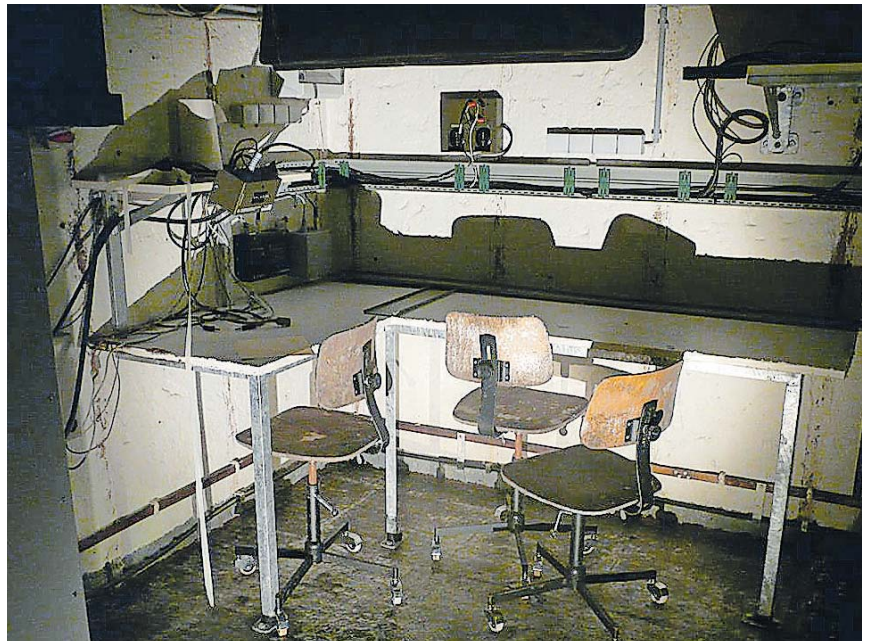
In der Hochphase des Kalten Krieges rüsteten sich deutsche Politiker und Militärs mit voller Kraft für die Möglichkeit eines heißen Konflikts. Und die Experten planten in allen Bundesländern „geschützte Befehlsstellen“, wie es offiziell hieß. Im Saarland wurde ab Mitte der sechziger Jahre an einem unterirdischen Ausweichquartier für die Regierung gegen

baut. Dieser Bunker für das Kabinett und die wichtigsten Mitarbeiter wurde allerdings nie fertig gestellt. Nicht zuletzt aus Kostengründen stellte man die Arbeiten Ende der siebziger Jahre endgültig ein.

Der Bunker unter dem Gymnasium, der die Schutztruppe der evakuierten Landesregierung hätte beherbergen sollen, wurde jedoch komplett eingerichtet – und über viele Jahre hinweg regelmäßig kontrolliert und gewartet. In einem Dienstbuch wurde alle paar Wochen fein säuberlich protokolliert, wie es um die Anlage bestellt war. Der letzte Eintrag stammt vom November 1993. Darin

„Das sind
schützenswerte
Kleinode.“

Oberstudiendirektor
Wolfgang Wagner



Auf diesem Bild sieht es fast so aus, als ob die Bunkerbesatzung die Räume unter dem Waderner Gymnasium nur kurz verlassen hätte. Tatsächlich sind die Schutzräume längst verwaist. Foto: SZ

heißt es: „Reinigung. Anlage war wegen Stromausfall außer Betrieb. Schalter in Hauptverteilung muss auf ‚Auto‘ stehen.“

Die Überprüfungen mit den entsprechenden Protokollen gibt es inzwischen nicht mehr, doch prinzipiell ist noch fast alles so, wie es einmal war. Hinter den dicken Stahltüren gibt es in den Bunkerräumen eine Notbelüftung und eine Notstromversorgung, Telefon- und Fernschreiberverbindungen in die Außenwelt, karge Pritschenlager für die Soldaten, eine kleine Küchenecke, zwei Notausstiege, zwei Toiletten und zwei Duschen. Alles mutet ziemlich spartanisch an. Ein Platz zum Wohlfühlen wäre das ganz bestimmt nicht gewesen. Auch beim Thema Sicherheit macht

Wagner jegliche Illusionen zu nichte. Bei einem Atomschlag hätten die Insassen vermutlich keine Überlebenschance gehabt, sagt er.

Eine kleine unterirdische Trutzburg wäre das demnach nicht gewesen. Der Betrachter kann ein leichtes Frösteln bei seinem Rundgang denn auch nicht verhehlen. Da werden die möglichen Folgen von Politik für kurze Zeit ziemlich hautnah erlebt- und erfahrbar.

Für pädagogische Zwecke oder um lehrreiche Erfahrungen zu machen, eignet sich das Objekt also durchaus. Zumal die Waderner Bunkeranlage nach Einschätzung von Wagner „so gut erhalten ist wie wenige in der Bundesrepublik“. Dem Oberstudiendirektor schwebt

vor, daraus ein kleines Museum zu machen, das an eine Phase der saarländischen Nachkriegsgeschichte erinnert.

Dann könnten die Schülerinnen und Schüler am bestehenden Objekt lernen. Und alle interessierten Bürger könnten sich bei einem Rundgang einen Eindruck davon verschaffen, wie es im schlimmsten Fall der Fälle zugegangen wäre. Insofern macht der Spruch von Wagner, dass es sich um „schützenswerte Kleinode“ handele, in diesem Zusammenhang tatsächlich Sinn. Im Innenministerium wird die Anfrage wegen der musealen (Um-)Nutzung derzeit geprüft. Noch sei nicht entschieden, wie der Bunker künftig genutzt werden soll, erklärt Pressesprecherin Anne Richter. Grundsätzlich spreche aber nichts gegen das Vorhaben.

Bis es soweit ist, sind Besichtigungen nur auf Anfrage bei der Schule und eher selten möglich. Im Frühjahr oder Sommer soll es allerdings wegen des Andrangs bei der oben erwähnten Veranstaltung von heimat- und landeskundlichem Verein eine weitere „Bunkertour“ geben. Damit sich noch mehr Saarländer ein Bild davon machen können, was da bei einem Krieg im Verborgenen hätte ablaufen können...

◆ **Zusätzliche Infos** über die verschiedenen „Ausweichsitze“ für den Kriegsfall in Deutschland gibt es im Internet unter www.ausweichstz.de. Dort sind auch weitere Bilder über den Bunker im Keller des Waderner Gymnasiums zu finden.



Spartanische Verhältnisse hätten die Soldaten im Ernstfall vorgefunden. Es gab nur zwei Toiletten, und die Ruhelager waren alles andere als komfortabel. Immerhin existierten Notausstiege. Fotos: Wein

AUF EINEN BLICK

Im Kriegsfall sollte das saarländische Kabinett in Wadern eine Zuflucht finden. Bei der Burg Dagstuhl wurde der eigentliche Regierungsbunker gebaut, aber nicht vollendet. Ein überirdischer Bunker aus dem Zweiten Weltkrieg zwischen Dagstuhl und Wadern sollte als Kommunikationszentrale dienen. In den Räumen unter dem Waderner Gymnasium sollten bis zu 120 Soldaten untergebracht werden. Ein Tunnel, der die drei Bauten verbindet, existiert entgegen anders lautenden Gerüchten nicht. in